



Br. Edmund (Max) Vogler OSB

*geboren am 22. Mai 1933 in Berghof
verstorben am 11. März 2017 in Sankt Ottilien*

Nach langer Krankheit verstarb Bruder Edmund Vogler in den ersten Morgenstunden des 11. März 2017. Einige Tage vorher hatte er nach einem Sturz eine Gehirnblutung erlitten, deren Folgen er erlag. In seinen letzten Stunden wurde er still begleitet von seinen Mitbrüdern. Er stand im 84. Lebensjahr und im 65. Jahr seiner Ordensgelübde. Geboren wurde er am 22. Mai 1933 in der schönen Voralpenlandschaft von Berghof (bei Bayerniederhofen), einem Weiler in der Nähe von Füssen. Die Eltern Franz Vogler und Barbara (geb. Geißler) betrieben eine kleine Landwirtschaft. Neben dem vierten Kind Maximilian Joseph wurden ihnen noch fünf weitere Kinder geschenkt. Der Junge half von früher Jugend an im elterlichen Betrieb mit und besuchte die Volksschule in Bayerniederhofen bis zum Jahr 1947. Im Entlassungszeugnis wird vermerkt, dass seine Begabungen nicht klar erkennbar seien, da er „sehr verschlossen“ sei. Anschließend trat er bei einem Bauer in den Dienst und besuchte die landwirtschaftliche Berufsschule, die er im Juli 1949 beendete. Sein bestes Fach war die Religionslehre. Bei seinem Eintrittsgesuch Anfang des folgenden Jahres in die Erzabtei St. Ottilien bestätigte der Ortspfarrer, dass der Kandidat ein „stiller, frommer Jüngling“ sei mit „allen Anzeichen künftigen Ordensberufes“.

In Kloster St. Ottilien traf Max am 1. April 1950 ein und begann nach dem Postulat am 27. April 1951 sein Noviziat. Die Zeitliche Profess legte er am 29. April 1952 ab und die Ewige Profess am 1. Mai 1955. Da er zu diesem Zeitpunkt noch nicht das erforderliche 22. Lebensjahr erreicht hatte, brauchte er für die Gelübdeablegung eine eigene Dispens des Heiligen Stuhls. Nach Abschluss der Noviziatsausbildung begann er eine Lehre als Industrie-Buchbinder in der EOS Druckerei, die er im Oktober 1955 mit der Gesellenprüfung abschloss. Wie auch in früheren Zeugnissen werden seine freundlichen Umgangsformen hervorgehoben. Die folgenden zwei Jahrzehnte sollte er in der Buchbinderei des EOS tätig sein, die sich zu Beginn der 1970er in einen modernen Druckereibetrieb verwandelte. Trotz der anstrengenden Akkordtätigkeit blieb er auch noch lange nach seinem Ausscheiden dem Betrieb verbunden und wollte immer wieder wissen, wie sich die Druckerei entwickelte.

1981 bekam er die Tätigkeit übertragen, die ihn am meisten prägen sollte: die Leitung der großen und gut ausgestatteten Sakristei der Erzabtei. Mit großer Hingabe widmete er sich dieser Verpflichtung, von der er selbst schrieb, es war „eine Aufgabe, die ich gerne verrichtete.“ Die Betreuung der Sakristei verlangte oft gute Nerven, vor allem bei den Vorbereitungen großer Festlichkeiten, dem Umgang mit anspruchsvollen oder verspätet eintreffenden Priestern oder die eiserne Pünktlichkeit, die stets einzuhalten war. Dabei entwickelte er einfache, aber klare Grundsätze, z.B. freundlich bleiben auch bei unangenehm auftretenden Priestern, denn „der Priester soll nicht im Zorn vor den Altar treten“. Oder die nüchterne Erkenntnis: „In der Liturgie besser nichts ändern, denn das gibt nur Streit.“ Im Jahr 2000 konnte er dann nach zwanzigjährigem Dienst die Aufgaben in der Sakristei in jüngere Hände legen. Seine Diabetes machte ihm am Schluss die Amtspflichten, vor allem das frühe Aufstehen, zunehmend beschwerlich.

Im Ruhestand bekam eine frühere Nebenpflicht eine herausragende Rolle zu spielen: Das Aufstellen der lebensgroßen Figur des Prager Jesulein im Refektorium während der Weihnachtszeit. Das ganze Jahr bereitete sich Bruder Edmund schon darauf vor und hatte in seinem Zimmer sogar einen eigenen Altar für das Jesuskind errichtet. Auch das liturgische Jahr verfolgte er eifrig mit und interessierte sich mit großer Wissbegier für die Angelegenheiten der Gemeinschaft. Schwer zu kämpfen hatte er mit der Zuckerkrankheit, die ihn immer wieder in gefährliche Situationen brachte, vor allem da er die notwendige Diät nur widerwillig annahm. Im Jahr 2013 erlitt er eine erste Gehirnblutung, die den Umzug in die Krankenabteilung des Kloster erforderlich machte.

Auch wenn Bruder Edmund meist freundlich, ja sogar liebenswürdig auftrat, packte ihn gelegentlich heftiger Zorn, der dann aber selten lange anhielt. Im Umgang war er überwiegend ruhig, ausgeglichen und heiter, wenn ihn nicht gerade seine Krankheit, der erzwungene Verzicht auf Lieblingsgerichte oder sonstige Zumutungen plagten. Die Frömmigkeit war benediktinisch nüchtern geprägt, aber verlässlich und gottvertrauend.

Nun wird er den Segen des Prager Jesulein, das er zeitlebens so verehrt hat, von Angesicht zu Angesicht empfangen können. Er ruhe in Frieden!

*Erzabt Wolfgang Öxler und Konvent von Sankt Ottilien
Requiem in der Abteikirche von Sankt Ottilien, Dienstag, den 14. März 2017, 10.30 Uhr*